



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteurer, wie Kriemhild Hagen schalt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

¶ Antwort gab dem König ein Kriemhildens Mann:
„Von Tronse ist er geboren, sein Vater hieß Aldrian,
Wie zahm er hier gebare, er ist ein grimmer Mann:
Ich lass' Euch das noch schauen, daß ich keine Lüge getan.“

¶ „Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?“
Noch hatt' er nicht Kunde von mancher argen List,
Die wider ihre Sippe die Königin spann,
Daß aus dem Heunenlande ihr auch nicht einer entrann.

¶ „Wohl kannt' ich Hagen, er war mein Untertan:
Lob und große Ehre er hier bei mir gewann.
Ich macht' ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold,
Weil er sich getreu erwies, war ich immer ihm hold.“

¶ Daher ist mir von Hagen alles wohlbekannt.
Zwei edle Kinder bracht' ich als Geißel in dies Land,
Ihn und von Spanien Walthar: die wuchsen hier heran.
Hagen sandt' ich wieder heim, Walthar mit Hildegund entrann.“

¶ So bedacht' er alter Zeiten und was vordem geschahn.
Seinen Freund von Tronse hatt' er hier ersehnt,
Der ihm in seiner Jugend oft große Dienste bot,
Jetzt schlug er ihm im Alter viel lieber Freunde zu Tod.

Abenteuer, wie Kriemhild Hagen schalt.

Da schieden auch die beiden werten Recken sich,
Hagen von Tronse und Herr Dieterich.

Über die Achsel blickte Gunthers Untertan
Nach einem Heergefellen, den er sich bald gewann.

¶ Neben Geißelheren sah er Volkern stehn,
Den kunstreichen Fiedler: den bat er mitzugehn,
Weil er wohl erkannte seinen grimmen Mut:
Er war an allen Tugenden ein Ritter, kühn und auch gut.

¶ Noch ließ man die Herren auf dem Hofe stehn.
Die beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
Über den Hof hin ferne vor einen Pallas weit:
Die Auserwählten scheuten sich vor niemandes Streit.

¶ Sie setzten vor dem Hause sich gegenüber einem Saal,
Der war Kriemhilden, auf eine Bank zutal.
An ihrem Leibe glänzte ihr herrlich Gewand,
Gar manche, die das sahen, hätten gern sie gekannt.

¶ Wie die wilden Tiere gaffte sie da an,
Die übermüt' gen Helden, mancher Heunenmann.

Da sah sie durch ein Fenster Ehels Königin:
 Das betrubte wieder der schönen Kriemhilde Sinn.
¶ Sie gedacht' ihres Leides, zu weinen hub sie an.
 Das wunderte die Degen, die Eheln untertan,
 Was ihr bekümmert hätte so sehr den hohen Mut?
 Da sprach sie: „Das tat Hagen, ihr Helden, kühn und auch gut.“
¶ Sie sprachen zu der Frauen: „Wie ist das geschehn?
 Wir haben Euch doch eben noch wohlgemut gesehn.
 Wie kühn er auch wäre, der es Euch hat getan,
 Befehlt Ihr uns die Rache, den Tod müßt' er empfahn.“
¶ „Dem wollt' ich immer danken, der rächte dieses Leid:
 Was er nur begehrte, ich wär' dazu bereit.
 Ich fall' euch zu Füßen,“ so sprach des Königs Weib:
 „Rächt mich an Hagen: er verliere Leben und Leib.“
¶ Da rüsteten die Kühnen sich, sechzig an der Zahl:
 Kriemhild zuliebe wollten sie vor den Saal
 Und wollten Hagen schlagen, diesen kühnen Mann,
 Dazu den Fiedelspieler, das ward einmütig getan.
¶ Als so gering den Haufen die Königin ersah,
 In grimmem Mute sprach sie zu den Helden da:
 „Von solchem Unterfangen rat' ich abzustehn:
 Ihr dürft in so geringer Zahl nicht mit Hagen streiten gehn.“
¶ So kühn auch und gewaltig der von Tronje sei,
 Noch ist bei weitem stärker, der ihm da sitzt bei,
 Volker, der Fiedler: das ist ein übler Mann:
 Wohl dürft ihr diesen Helden nicht zu so wenigen nahn.“
¶ Als sie die Rede hörten, rüsteten sich mehr
 Vierhundert Kecken. Der Königin hehr
 Lag sehr am Herzen die Rache für ihr Leid.
 Da wurde bald den Degen große Sorge bereit.
¶ Als sie ihr Gesinde wohlbewaffnet sah,
 Zu den schnellen Kecken sprach die Königin da:
 „Nun harret eine Weile: ihr sollt noch stille stehn.
 Ich will unter Krone hin zu meinen Feinden gehn.“
¶ Hört mich ihm verweisen, was mir hat getan
 Hagen von Tronje, Gunthers Untertan.
 Ich weiß ihn so gemutet, er leugnet's nimmermehr:
 So will ich auch nicht fragen, was ihm geschehe nachher.“
¶ Da sah der Fiedelspieler, ein kühner Spielmann,
 Die edle Königstochter von der Stiege nahn,



Die aus dem Hause führte. Als er das ersah,
 Zu seinem Heergefellen sprach der kühne Volker da:
¶ „Nun schauet, Freund Hagen, wie sie dorthier naht,
 Die uns ohne Treue ins Land geladen hat.
 Ich sah mit einer Königin nie so manchen Mann
 Die Schwerter in den Händen also streitlustig nahen.
¶ Wißt Ihr, Freund Hagen, daß sie Euch abhold sind?
 So will ich Euch raten, daß Ihr zu hüten sinnt
 Des Lebens und der Ehre, fürwahr, das dünkt mich gut:
 Soviel ich mag erkennen, ist ihnen zornig zumut.
¶ Es sind auch manche drunter von Brüsten stark und breit:
 Wer seines Lebens hüten will, der tu' es beizeit.
 Ich fürchte, unter Seide sie festen Panzer tragen.
 Was sie damit meinen, das kann ich niemandem sagen.“
¶ Da sprach im Zornmüte Hagen, der kühne Mann:
 „Ich weiß wohl, das wird alles wider mich getan,

Daß sie die lichten Waffen tragen an der Hand,
 Von denen aber reit' ich noch in der Burgunden Land.
¶ Nun sagt mir, Freund Volker, denkt Ihr mir Beizustehn,
 Wenn mit mir streiten wollen die in Kriemhilds Lehn?
 Das laßt mich vernehmen, so lieb als ich Euch sei.
 Ich steh' Euch mit Diensten immer wieder treulich bei.“
¶ „Sicherlich, ich helf' Euch“, so sprach da Volker.
 „Und sah' ich uns entgegen mit seinem ganzen Heer
 Den König Etel kommen, all meines Lebens Zeit
 Weich' ich von Eurer Seite aus Furcht nicht eines Fußes breit.“
¶ „Nun lohn' Euch Gott vom Himmel, viel edler Volker!
 Wenn sie mit mir streiten, wes bedarf ich mehr?
 Da Ihr mir helfen wollet, wie ich sezt vernommen,
 So mögen diese Recken sein behutsam näher kommen.“
¶ „Stehn wir auf vom Sitze“, sprach der Fiedelmann,
 „Vor der Königstochter, so sie nun kommt heran.
 Bieten wir die Ehre der edeln Königin!
 Das bringt uns auch beiden an eignen Ehren Gewinn.“
¶ „Nein! Wenn Ihr mich lieb habt“, sprach dawider Hagen.
 „Es möchten diese Segen mit dem Wahn sich tragen,
 Daß ich aus Furcht es täte und dächte wegzugehn:
 Von dem Sitze mein' ich vor ihrer keinem aufzustehn.“
¶ Daß wir es bleiben lassen, das ziemt uns ganz allein.
 Soll ich dem Ehre bieten, der mir feind will sein?
 Nein, ich tu' es nimmer, solange ich leben soll:
 In aller Welt, was kümmt' ich mich um Kriemhildens Groll?“
¶ Der vermeßne Hagen legte über die Schenkel hin
 Eine lichte Waffe, aus deren Knaufe schien
 Mit hellem Glanz ein Jaspis, grüner noch als Gras.
 Wohl erkannte Kriemhild, daß Siegfried einst sie besaß.
¶ Als sie das Schwert erkannte, das schuf ihr große Not.
 Das Wehrgehäng' war Seide, der Scheide Borte rot.
 Ermahnt war sie des Leides, zu weinen hub sie an,
 Ich glaube, Hagen hatt' es auch eben darum getan.
¶ Volker der kühne zog an sich auf der Bank
 Einen starken Fiedelbogen, mächtig und lang,
 Wie ein Schwert geschaffen, scharf dazu und breit.
 So saßen unerschrocken diese Recken allbereit.
¶ Die kühnen Segen beide dauchten sich so hehr,
 Aus Furcht vor jemandem wollten sie nimmermehr

Vom Sitz sich erheben. Ihnen schritt da vor den Fuß
Die edle Königstochter und bot unfreundlichen Gruß.

¶ Sie sprach: „Nun sagt, Herr Hagen, wer hat nach Euch gesandt,
Daß Ihr zu reiten wagtet her in dieses Land,
Da Ihr doch wohl wußtet, was Ihr mir habt getan?
Wart Ihr bei guten Sinnen, Ihr durftet's Euch nicht unterfah'n.“

¶ „Nach mir gesandt hat niemand,“ sprach er entgegen,
„Her zu diesem Lande lud man drei Degen,
Die heißen meine Herren: ich steh' in ihrem Lehn,
Bei keiner Hofreise pfleg' ich daheim zu bestehn.“

¶ Sie sprach: „Nun sagt mir ferner, was tatet Ihr das,
Daß Ihr es verdientet, wenn ich Euch trage Haß?
Ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben Mann,
Den ich bis an mein Ende nun stets beweinen kann.“

¶ „Wozu der Rede weiter?“ sprach er, „es ist genug:
Ich bin halt der Hagen, der Siegfrieden schlug,
Den behenden Degen: wie schwer er das entgalt,
Daß die Frau Kriemhild die schöne Brunhilde schalt!

¶ Es wird auch nicht geleugnet, reiche Königin,
Daß ich an all dem Schaden, dem schlimmen, schuldig bin.
Nun räch' es, wer da wolle, Weiß oder Mann.

Ich will es gar nicht leugnen, ich hab' Euch viel zuleid getan.“

¶ Sie sprach: „Da hört ihr, Kecken, wie er die Schuld gesteht
An all meinem Leide: wie's ihm deshalb ergeht,
Darnach will ich nicht fragen, ihr Ekeln untertan.“
Die übermüt'gen Degen blickten all einander an.

¶ Wår' da der Streit erhoben, so hätte man gesehn,
Wie man den zwei Gesellen müß' Ehre zugestehn:
Das hatten sie in Stürmen oftmals dargetan.
Wes jene sich vermessen, das ging aus Furcht nun nicht an.

¶ Da sprach der Kecken einer: „Was seht ihr mich an?“
Was ich zuvor gelobte, das wird nun nicht getan.
Um niemand's Gabe lass' ich Leben gern und Leib.
Uns will hier verleiten dem König Ekel sein Weib.“

¶ Da sprach ein anderer wieder: „So steht auch mir der Mut.
Wer mir Türme gäbe von rotem Golde gut,
Diesen Tiedelspieler wollt' ich nicht bestehn
Der schnellen Blicke wegen, die ich hab' an ihm ersehn.

¶ Auch kenn' ich diesen Hagen von seiner Jugendzeit:
Drum weiß ich von dem Kecken selber wohl Bescheid.

In zweiundzwanzig Stürmen hab' ich ihn gesehn,
 Da ist mancher Frauen Herzeleid von ihm gesehn.
¶ Er und die andren Geiseln traten manchen Pfad,
 Da sie hier bei Ebeln taten manche Tat
 Dem König zuliebe. Das ist oft gesehn:
 Drum mag man Hagen billig große Ehre zugesehn.
¶ Damals war der Kecke an Jahren noch ein Kind,
 Die damals jung noch waren, wie alt die heute sind.
 Nun kam er zu Sinnen und ist ein grimmer Mann,
 Auch trägt er Balmungen, den er übel gewann.“
¶ Damit war's entschieden, niemand suchte Streit.
 Das war der Königstochter im Herzen bitter leid.
 Die Helden gingen wieder, wohl scheuten sie den Tod
 Von den Helden beiden: das tat ihnen wahrlich not.
¶ Wie oft man verzagend manches unterläßt,
 Wo der Freund beim Freunde treulich steht und fest!
 Und hat er kluge Sinne, daß er nicht also tut,
 Vor Schaden nimmt sich mancher durch Besonnenheit in Hut.
¶ Da sprach der kühne Volker: „Da wir nun selber sahn,
 Daß wir hier Feinde finden, wie man uns kund getan,
 So laß uns zu den Königen hin zu Hofe gehn,
 So darf unsre Herren mit Kampfe niemand bestehn.“
¶ „Gut, ich will Euch folgen“, sprach Hagen entgegen.
 Da gingen hin die beiden, wo sie die zieren Segen
 Noch harrend des Empfanges auf dem Hofe sahn.
 Volker der kühne hub da laut zu reden an.
¶ Er sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt ihr stehn
 Und euch drängen lassen? Ihr sollt zu Hofe gehn
 Und von dem König hören, wie der gesonnen sei.“
 Da sah man sich gesellen der kühnen Helden je zwei.
¶ Dietrich von Berne nahm da an die Hand
 Gunther, den reichen von Burgundenland,
 Irnfried nahm Gernoten, diesen kühnen Mann,
 Da ging mit Rüdigeren Geiselher zu Hof heran.
¶ Wie bei diesem Zuge gesellt war jeglicher,
 Volker und Hagen, die schieden sich nicht mehr
 Als noch in einem Kampfe bis an ihren Tod.
 Das mußten bald beweinen edle Frau in großer Not.
¶ Da sah man mit den Königen hin zu Hofe ziehn
 Ihres edeln Ingesindes tausend Segen kühn,

Darüber sechzig Recken waren mitgekommen:
 Die hatt' aus seinem Lande der kühne Hagen genommen.
¶ Hawart und Iring, zwei Degen auserkannt,
 Sie gingen mit den Königen zu Hofe Hand in Hand,
 Santwart und Wolffhart, ein teuerlicher Degen,
 Die sah man großer Hofzucht vor den übrigen pflegen.
¶ Als der Vogt vom Rheine in den Pallas ging,
 Ezel der reiche das länger nicht verhing:
 Er sprang von seinem Sitze, als er ihn kommen sah.
 Ein Gruß, ein so recht schöner, nie mehr von Kön'gen geschah.
¶ „Willkommen mir, Herr Gunther und auch Herr Gernot
 Und euer Bruder Geiseler, die ich hierher entbot
 Mit Gruß und treuem Dienste von Worms über Rhein,
 Und eure Degen alle sollen mir willkommen sein.
¶ „Laßt euch auch Willkommen, ihr beiden Recken, sagen,
 Volker der kühne und dazu Herr Hagen,
 Mir und meiner Frauen hier in diesem Land:
 Sie hat euch manche Botschaft hin zum Rheine gesandt.“
¶ Da sprach von Tronse Hagen: „Das haben wir vernommen.
 Wår' ich um meine Herren gen Heunland nicht gekommen,
 So wår' ich Euch zu Ehren geritten in das Land.“
 Da nahm der edle König die lieben Gäste bei der Hand
¶ Und führte sie zum Sitze hin, wo er selber saß.
 Da schenkte man den Gästen [fleißig tat man das]
 In weiten goldnen Schalen Meth, Moraß und Wein
 Und hieß die fremden Degen höchlich willkommen sein.
¶ Da sprach König Ezel: „Das muß ich wohl gestehn,
 Mir konnt' in diesen Zeiten nichts Lieberes geschehn
 Als durch euch, ihr Recken, daß ihr gekommen seid,
 Damit ist auch der Königin benommen Kummer und Leid.
¶ Mich nahm immer Wunder, was ich euch wohl getan,
 Da ich der edeln Gäste so manche doch gewann,
 Daß ihr nie zu reiten geruhtet in mein Land,
 Nun ich euch hier ersehen hab', ist mir's zu Freuden gewandt.“
¶ Da versetzte Rüdiger, ein Ritter hochgemut:
 „Ihr mögt sie gern empfangen, ihre Treue, die ist gut:
 Der wissen meiner Frauen Brüder schön zu pflegen.
 Sie bringen Euch zu Hause manchen weidlichen Degen.“
¶ Am Sonnewendenabend waren sie gekommen
 An Ezels Hof, des reichen. Noch selten ward vernommen,

Daß ein König seine Gäste freundlicher empfing,
Nun war auch Zeit zum Essen: zu Tisch mit ihnen Ekel ging.
¶ Ein Wirt bei seinen Gästen sich holder nie betrug.
Zu trinken und zu essen bot man da genug:
Was sie nur wünschen mochten, das wurde gern gewährt.
Man hatte von den Helden viel große Wunder gehört.

Abenteuer, wie Hagen und Volker Schildwacht standen.

Der Tag war nun zu Ende, es nahte sich die Nacht.
Den reisemüden Recken war die Sorg' erwacht,
Wann sie ruhen sollten und zu Bette gehn.
Zur Sprache bracht' es Hagen: Bescheid ist ihnen geschahn.
¶ Zu dem Wirte sprach da Gunther: „Gott laß Euch's wohlgedehn:
Wir wollen schlafen gehen, mag es mit Urlaub sein.
Wenn Ihr das gebietet, kommen wir morgen früh.“
Der Wirt entließ die Gäste wohlgemut zu ihrer Ruh.
¶ Von allen Seiten drängen man die Gäste sah.
Volker der Kühne sprach zu den Heunen da:
„Wie dürft ihr uns Recken so vor die Füße gehn?
Und wollt ihr das nicht meiden, so wird euch übel geschahn.“
¶ So schlag' ich dem und jenem so schweren Geigenschlag,
Hat er einen Treuen, daß der's beweinen mag.
Nun weicht vor uns Recken, fürwahr, mich dünkt es gut:
Es heißen alle Segen und haben doch nicht gleichen Mut.“
¶ Als in solchem Zorne sprach der Fiedelmann,
Hagen der Kühne sich umzuschauen begann.
Er sprach: „Euch rät zum Helle der Kühne Fiedeler.
Geht zu den Herbergen, ihr in Kriemhildens Heer.“
¶ Was ihr habt im Sinne, es fügt sich nicht dazu:
Wollt ihr was beginnen, so kommt uns morgen früh
Und laßt uns Reisemüden heut' in Frieden ruhn.
Ich glaube, niemals werden es Helden williger tun.“
¶ Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal,
Zur Nachtruß' eingerichtet den Recken allzumal
Mit köstlichen Betten, lang zumal und breit.
Gern schüß' ihnen Kriemhild das allergrößte Leid.
¶ Schmucker Decken sah man von Arras da genug
Aus lichterhellem Zeuge, und manchen Überzug
Aus arabischer Seide, so gut sie mochten sein,
Verbrämt mit goldnen Borten, die gaben herrlichen Schein.